

DER WEG ZUM SKANDAL

In Essen lebte Alfred Krupp als Großindustrieller, auf Capri soll er sich sinnlichen Genüssen ergeben haben. Daran ist er gescheitert. Doch er hinterließ die schönste Straße der Welt: die Via Krupp

Text: Dieter Richter Fotos: Zora del Buono

WER ZÜGIG AUSSCHREITET, kann sie in zwanzig Minuten passieren, die Via Krupp auf Capri. Aber wer wird schon zügig ausschreiten auf der schönsten Straße der Welt? Sie scheint ganz und gar nicht angelegt worden zu sein, dass man auf ihr irgendein Ziel erreiche. Nein, diese Straße ist selber ein Ziel, eines der Wunder der Insel Capri.

Über eine Länge von mehr als 1300 Metern ist sie als scharfe Zickzack-Konstruktion in den fast senkrecht zum Meer abstürzenden Kalkfelsen des Monte Castiglione gehauen. Das Meer bildet den allgegenwärtigen Prospekt einer Bühne, auf der sich die Zuschauer in Akteure verwandeln. Sie gehen nicht, sie schreiten, und bei jeder Kurve wechselt das Panorama, bis der Weg schließlich sanft zum Meer hin ausschwingt.

Viele Jahre hindurch war die Via Krupp gesperrt, Steinschlag und Abbrüche hatten ihr erheblich zugesetzt. Nach aufwändiger Restaurierung, an deren Finanzierung sich auch die Europäische Union beteiligte, ist sie nun wieder zugänglich.

Der Kunsthistoriker Roberto Pane schrieb einmal über die Via Krupp, sie zeige, dass auch eine Straße ein Kunstwerk sein könne – „und ich meine das nicht im übertragenen Sinn, sondern in der stren-



Friedrich Alfred Krupp (1854–1902), Aufnahme von 1895

gen ästhetischen Bedeutung des Wortes“. Wie jedes Kunstwerk hat auch die Via Krupp eine Geschichte, und sie ist auf dramatische Weise mit ihrem Schöpfer und seinen Lebensumständen verknüpft.

1898 kam der damals 44 Jahre alte Friedrich Alfred Krupp an den Golf von Neapel – im Süden suchte er Heilung. Krupp, Besitzer der Essener Gusstahlfabrik, einer der reichsten Männer Europas und als wichtigster deutscher Waffenschmied ein persönlicher Freund Kaiser Wilhelms II., litt an Kreislaufstörungen, Asthma und Depressionen. In seiner Jugend hatte er wenig Neigung verspürt, in die väterlichen Fußstapfen zu treten, hatte sich stattdessen mit Naturwissenschaften und insbesondere mit der Tiefseeforschung beschäftigt. In Neapel traf er auf Anton Dohrn, der dort 1874 die „Stazione Zoologica“ gegründet hatte, das weltweit erste und eines der wichtigsten Zentren der Meeresforschung im Mittelmeerraum.

Geld spielte für Krupp keine Rolle. Er rüstete zwei eigene Forschungsschiffe, die „Maia“ und die „Puritan“, aus. Zusammen mit Salvatore Lo Bianco, Dohrns wissenschaftlichem Assistenten, gelang ihm im Golf von Neapel eine Reihe von meeresbiologischen Entdeckungen. So spürte er eine bis dahin dort unbekannte Larve des Aals, *Leptocephalus brevirostris*, auf.

Sein mediterranes Sommerquartier bezog der Essener Kanonenkönig auf Capri. Anders als andere Prominente und „Aussteiger“ dieser Zeit baute sich Krupp keine eigene Villa auf der Insel; er lebte stattdessen in einer Vierzimmersuite im Hotel Quisisana, neben dem Hotel Pagano damals die erste Adresse auf der Insel.

Der Name „Quisisana“ meint: „Hier wird man gesund.“ Der schottische Arzt George Sidney Clark hatte das Haus um 1860 als Sanatorium gegründet und später in ein Hotel umgewandelt, das vor allem von englischen und amerikanischen Reisenden frequentiert wurde. Und „Quisisana“ wurde zum Motto, unter dem der

südliche Aufenthalt des Managers und Magnaten Friedrich Alfred Krupp auf Capri stand: Hier fand er sein „buon ritiro“, einen Rückzugsraum von Stress und den Formalismen im Leben eines deutschen Industriemagnaten.

Krupp liebte es, inkognito aufzutreten, umgab sich mit Menschen aus dem Volk, freundete sich mit seinem jungen Friseur, mit Fischern und Bootsführern an und war wegen seiner Freigebigkeit schon bald allseits geschätzt.

Serpentinen, die keiner braucht

Wer einen Ort liebt, will sich dort verewigen: Diesem alten Gesetz folgte auch Krupp. Und womit – auch dies eine alte Regel – könnte sich ein Mann von Geld besser verewigen als mit einem Bauwerk? Im Mai 1899, ein Jahr nach seiner ersten Begegnung mit Capri, machte Krupp dem Bürgermeister des Ortes, zugleich Besitzer des „Quisisana“, das Angebot, auf eigene Kosten eine Straße von der Certosa, dem alten Kartäuserkloster, hinunter zum Meer anzulegen. Das weitläufige Territorium rings um die heutigen Giardini di Augusto zu erwerben war für Krupp kein Problem.

Die technischen Probleme, den Steilabfall zu überwinden, hatte der Ingenieur Emil Mayer zu lösen. Eine Funktion als Verbindungsweg zwischen zwei Orten hatte die Straße nicht: Sie war von Anfang an als Denkmal geplant, in der erhabenen Diktion des Projektentwurfs, „um den Fremden auf der Insel, die in ihren balsamischen Lüften Heilung ihrer körperlichen Leiden suchen, den Aufenthalt dort noch angenehmer und nützlicher zu machen“.

Die Linken im Stadtrat machten vergeblich geltend, dass man die Gelder des deutschen Mäzens doch besser für den Bau eines Bootshauses für die Capri-Fischer verwenden sollte. Aber welcher Mäzen lässt sich schon so etwas vorschreiben? Im Juli 1900 billigte der Stadtratmehr-



Die Via Krupp, ein Wunderweg, der die Zuschauer in Akteure verwandelt



heitlich das Projekt von Ingenieur Mayer. Nach einer Bauzeit von nicht einmal zwei Jahren, im Frühjahr 1902, war die Straße fertig.

Sie kostete 45 000 Lire, eine Summe, die nur annähernd auf den heutigen Geldwert umzurechnen ist. Dem zeitgenössischen Baedeker zufolge kostete die Übernachtung im „Quisisana“ damals vier bis sieben Lire; die Kosten für die Straße entsprächen damit dem Preis von etwa 8000 Übernachtungen, wofür man im heutigen „Quisisana“ rund fünf Millionen Mark bezahlen würde. Friedrich Alfred Krupp hatte die Ehrenbürgerwürde, die die Stadt Capri ihrem Mäzen anschließend zuerkannte, jedenfalls verdient.

Ein Militarist im Mönchsgewand

Die Straße, die Krupps Namen trug, war so angelegt, dass von ihr aus auch eine Höhle erreicht werden konnte, die nach einem früheren Einsiedler den Namen „Grotta di Fra Felice“ trug. Dass er ein „Bruder Glücklicher“ gewesen sein muss, mag man gern glauben: Die in etwa 100 Meter Höhe in den Steilabfall gehauene Höhle öffnet sich mit ihrer Südseite zum Meer und bietet ein atemberaubendes Panorama.



Krupp, der in Essen im Gründerzeitalter der monumentalen „Villa Hügel“ residierte, erkor das Capreser Felsenloch zu seinem Glücks-Domizil. Er ließ die Höhle mit einigem Komfort ausstatten und veranstaltete hier für seine Freunde, auch aus der einheimischen Bevölkerung, Bankette und gesellige Zusammenkünfte. Gehrock und Vaternörder wurden abgelegt, die Gäste hüllten sich in weiße, wallende „Mönchsgewänder“. Am Eingang der Höhle grüßte ein lebenslustiger „Fra Felice“ aus Pappmaché, die Wände waren mit pseudogotischen Spielereien wie etwa Imitationen alter Pergamenthandschriften bedeckt. In einer Ecke standen ein Bett und ein Bücherregal mit Ferdinand Gregorovius' Bestseller „Die Insel Capri“. Und vor der Höhle prangte ein Schild mit dem lateinischen Motto „Parva domus, magna quies“ – „Klein das Haus und groß die Ruhe“. Solch einen Haussegen hätte man unschwer auch in einer von Krupps Essener Sozialwohnungen finden können.

In der Tat ist kein größerer Gegensatz denkbar als zwischen dem Lebensstil des Essener Großindustriellen und dem des Capreser „Fra Felice“. Wie viele kreative Menschen, die in äußere Zwänge eingebunden sind, führte auch Friedrich Alfred Krupp ein Doppelleben. In Deutschland

nannte man ihn den „Kanonenkönig“ und einen „Militaristen“, er war Repräsentant der aggressiven Politik des Kaiser-Wilhelm-Reiches. Auf Capri hingegen kehrte er in die kindlichen Sphären des Spiels zurück, erschuf sich romantische Traumwelten in einer Einsiedlerhöhle hoch über dem Meer.

Ein Gerücht kippt den „Kanonenkönig“

Dass dieses Doppelleben noch ganz anderes beinhalte: Dieser Vorwurf führte schließlich zum „Krupp-Skandal“. Am 15. Oktober 1902 veröffentlichte die sozialistische Zeitung „La Propaganda“ in Neapel einen Artikel unter dem Titel „Capri – Sodoma“, in dem von einem „reichen degenerierten Ausländer“ die Rede war, der auf Capri einen Kreis von jungen Männern um sich geschart habe, die sich „für ein paar Groschen zu den widerlichsten Lastern hergeben“. Wenige Tage später nannte die Zeitung den Namen Krupp: „Die berühmte Straße, die er Capri geschenkt hat, führt zu bizarren Grotten und Villen, in denen sich zahlreiche junge Männer prostituieren, während er seinen bestialischen Instinkten zum Klang von Gitarren und Mandolinen huldigt.“ Der Berliner „Vorwärts“, Zentralorgan der SPD, griff wenig später mit einem Artikel „Krupp auf Capri“ die Vorwürfe auf: „Herr Krupp hatte sich nicht Capri gewählt, um die Insel mit Straßen zu beglücken, sondern weil das italienische Strafgesetzbuch keinen besonderen Paragraphen 175 kennt.“

Der „Fall Krupp“ schien in besonderer Weise für politische Agitation geeignet, die die Doppelmoral der Gesellschaft anprangern wollte. Denn Krupp war für die deutsche Sozialdemokratie die Galionsfigur der wilhelminischen Rüstungspolitik. Zugleich forderte die internationale Arbeiterbewegung die Abschaffung des Paragraphen 175,

1300 Meter lang ist die Via Krupp von ihrem Anfang bis ans Meer hinunter



der schwere Zuchthausstrafen für homosexuellen Verkehr unter Männern vorsah; Oscar Wilde, der 1897 nach Capri kam, hatte deswegen eine zweijährige Zuchthausstrafe in Londons Horrorgefängnis Reading hinter sich. Auch war allgemein bekannt, dass in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers homosexuelle Beziehungen an der Tagesordnung waren.

Für Krupp indessen bedeuteten die Schmäherden das Ende. Sieben Tage nach der Veröffentlichung im „Vorwärts“ starb er. An einem Gehirnschlag, wie die offizielle Version lautete – durch Freitod, wie die Zeitgenossen sogleich mutmaßten. Kaiser Wilhelm II. benutzte das Staatsbe-



gräbnis zu einer heftigen Attacke gegen die Sozialdemokratie, die einen „kerndeutschen Mann“ in den Tod getrieben habe. Am gleichen Tag gedachte man auch auf Capri des großen Ehrenbürgers. Der Stadtrat hatte einen öffentlichen Trauertag ausgerufen, die Geschäfte waren geschlossen, die Gebäude mit deutschen und italienischen Fahnen geschmückt.

Am „Giardino di Krupp“, den heutigen Augustus-Gärten, ließen die Verantwortlichen einen sieben Meter breiten „Weihealtar“ im griechischen Stil errichten, von dem Weihrauchwolken in den Himmel stiegen. Die Bevölkerung zog im Trauermarsch zu dem ebenfalls von Krupp gestifteten Tennisplatz, wo der Mäzen in grandiosen Reden gefeiert wurde: „Wer auch immer von euch, o Capresen, das Glück hatte, den illustren Abgeschiedenen persönlich kennen zu lernen und seiner lautereren Gesinnung inne zu werden, wird mir darin beipflichten, wie hart und beklagenswert der Verlust dieses großen Wohltäters ist, der, ein Gestirn erster Größe, Strahlen lebendig wohlthätigen Lichtes auch an Capris lachendem Himmel versprühte.“

Gegen den „Vorwärts“ will die Witwe nicht klagen

Ob die „Vorwürfe“ gegen Krupp berechtigt waren oder nicht, ist in der Zwischenzeit immer wieder erörtert worden. Die Meinungen sind geteilt. Er soll Opfer einer Intrige zweier rivalisierender Fraktionen im Capreser Stadtrat geworden sein, heißt es in jüngsten italienischen Veröffentlichungen. Oder Opfer seiner Freigebigkeit und Naivität, die Rache und Hämne bei den leer Ausgegangenen zur Folge hatten, so eine andere Lesart.

Der Journalist der „Propaganda“, der mit seinen Artikeln den „Krupp-Skandal“ ausgelöst hatte, wurde kurz darauf aufgrund seines Textes wegen „Erregung

öffentlichen Ärgernisses“ zu zwei Monaten Haft verurteilt. Der Prozess Krupp contra „Vorwärts“ werde schon die Wahrheit ans Licht bringen, konterte die Zeitung. Doch dieses Verfahren fand nie statt. Seine Witwe Margarethe zog Krupps Verleumdungsklage gegen den „Vorwärts“ zurück. Damit blieb ungeklärt, ob die gegen Krupp erhobenen Anschuldigungen auf Tatsachen basierten oder nicht.

Von „Vorwürfen“ könnte heute ohnehin keine Rede mehr sein. Auf Capri aber erinnert der Wunder-Weg zum Meer noch immer an das mediterrane Doppelleben von Friedrich Alfred Krupp. ☺



Dr. Dieter Richter, Jahrgang 1938, ist Professor für Germanistik und Kulturgeschichte an der Universität Bremen.

Zora del Buono, Jahrgang 1962, ist stellvertretende Chefredakteurin bei mare und Kulturredakteurin. In Heft 25 erschienen ihre Fotos vom Mittelpunkt des Mittelmeeres